Die astronomische Uhr im Dom zu Münster

LUDWIG FRANZISKET, Münster

Das bekannteste astronomische Werk aus dem Mittelalter Westfalens ist die Domuhr in Münster. Eine erste Uhr soll an dieser Stelle schon um 1408 vom Mönch Friederich aus dem Zisterzienserkloster Hude bei Delmenhorst gebaut worden sein (WIESCHEBRINK 1968). Am 24. Februar 1534 wurde diese Uhr von den Wiedertäufern zerschlagen (GEISBERG 1937). Man hat sie alsbald wieder hergestellt, wie ihr neues Kalendarium, das mit dem Jahre 1540 beginnt, beweist. Hermann von KERSSENBROICK (1568), schreibt nach der Übersetzung von LANNER (1771): „Sie ist aber itzt mit nicht weniger Kunst durch die Herren, Theoderich Zwivels, eines hiesigen Bürgers, und Johannes Aquensis, eines Mönchs, beide Messkünstler, imgleich des Schmids, Nicolaus Windemacher, in den vorigen Stand versetzt worden."

Das Uhrwerk von 1540 ist oft stehen geblieben und konnte manchmal Jahrzehnte lang nicht repariert werden, weil es an einem geeigneten Uhrmacher gefehlt hat. Daraus ist sicherlich die Legende entstanden, dem Uhrbaumeister seien nach Vollendung seines Werkes die Augen ausgestochen worden, damit er eine so großartige Uhr nicht noch einmal für einen anderen Auftraggeber anfertigen könne. Kurz vor seinem Tode habe man ihm seinen Wunsch erfüllt, sein Uhrwerk noch einmal betasten zu dürfen. Dabei habe er mit einem geschickten Griff die Uhr zum Stehen gebracht, so daß niemand sie mehr habe in Bewegung setzen können. Da diese Geschichte über fast alle großen Uhren in Europa erzählt wird, können wir sie ruhig als gut erfunden bezeichnen.

Der Verfall der Uhr schritt fort, bis sie 1930 ein ganz neues Werk erhielt. WIESCHEBRINK (1969) schreibt: „Die Rettung der Domuhr vor dem völligen Untergang ist allein dem Schriftleiter Peter Werland in Münster zu danken. Hätte er sich nicht mit Eifer in Wort und Schrift für die Wiederherstellung der Uhr eingesetzt, wären die Ruinen vielleicht abgeräumt und beseitigt worden."

Das Domkapitel und der Dombauverein unter Leitung des Prälaten Prof. Mausbach schrieben 1929 zur Wiederherstellung der Uhr eine Lotterie aus, die einen Reinertrag von 19.500 Reichsmark erbrachte. Die Kosten allerdings stiegen über 30.000 Reichsmark.

Peter Werland, am 28. 9. 1879 in Münster geboren, Lokalhistoriker und Journalist, war von 1905-1915 Redakteur beim „Münsterischen Anzeiger". Hier hatte er Gelegenheit, mit einer Artikelserie für die Reparatur der Domuhr zu werben. Am 18. Oktober 1910 begann er mit einer dreiteiligen Serie „Die Uhr im Dom zu Münster". Ihr folgten viele weitere Presseveröffentlichungen, aber auch Vorträge, Führungen, später auch Rundfunksendungen, in denen er das allgemeine Interesse für eine Reparatur der Domuhr immer wieder wecken wollte.

Werland hat dann ab 1929 die Reparatur der Uhr über 2 Jahre mit der Kamera verfolgt. Sein Sohn, Walter Werland, stellte dem Westfälischen Museum für Naturkunde das gesamte Material seines Vaters zum Domuhrbau zur Verfügung, so daß Kopien angefertigt werden konnten, die jetzt im Museum archiviert sind.

Wie stolz konnte Peter Werland sein, als er in der Sonntagsausgabe der Zenozeitung am 1. Januar 1933 in einem großen Artikel über die Wiederinstandsetzung der Uhr berichten konnte. Er beginnt: „Am letzten Tage vor Weihnachten ist in Westfalens Hauptstadt ein Werk vollendet worden, das für sich in Anspruch nehmen kann, eines der volkstümlichsten Kunstwerke Westfalens und der Nachbargebiete zu sein, Münsters uralte astronomische Uhr."

Abb. 1:
Peter Werland (1879-1953), Lokalhistoriker und Journalist, initiierte die Reperatur der alten Domuhr 1929-1932.

Abb. 2:
Ernst Schultz (1895-1939), Mathematiker und Ingenieur, entwarf die Mechanik des neuen Uhrwerks.

Abb. 3: Die Astronomische Uhr im Dom zu Münster nach ihrer Reparatur im Jahr 1932. Foto: Peter Werland.

In seiner Artikelserie von 1910 hatte Werland mit dem Satz geschlossen: „Man sollte meinen, wenn ein tüchtiger Uhrmacher mit einem guten Astronomen zusammen ans Werk ginge, würden sie Erfolg haben müssen." Am 6. Januar 1933 konnte er im Münsterischen Anzeiger glücklich feststellen: „Aber schon im Jahre 1919 fand sich ‚der gute Astronom' in dem Münsteraner Ernst Schultz, der sich mit der ihm eigenen Zähigkeit der Erforschung des astronomisch technischen Teiles widmete und dann mit der hingebenden Liebe des scholleverwachsenen Gelehrten Zeichnungen und Berechnungen schuf, die der Wiederherstellung unserer Domuhr zugrunde gelegt wurden."

Schultz hat offensichtlich die Mechanik der alten Uhr sehr genau studiert. Er gab zusammen mit Peter Werland 1929 ein Heft der Reihe „Das Schöne Münster" heraus. In seinem Kapitel schreibt Schultz: „Leider war an der Domuhr nicht allzuviel, was der zerstörenden Wirkung unsinniger Menschen und dem allgemeinen Gesetz des Verfalles durch die Jahrhunderte hindurch standgehalten hatte. Das aus handgeschmiedeten Rädern und Achsen hergestellte, in eisernen Rahmen gestellte laufende Gehwerk, das Vollschlagwerk und das Viertelschlagwerk rechts und links davon waren nur noch in der Lage, mit einer verhältnismäßig großen Gewichtskraft, - die Gewichte wogen durchschnittlich fünf Zentner jedes -, sich selbst in Gang zu halten. Aber keiner der vielen Zeiger und Beiwerke, die von außen sichtbar waren, liefen mit, nur ein kleines Zifferblatt zum Chor hin im Plettenberggrabmal gestattete die Zeit auf einige Minuten genau abzulesen. Früher aber, als noch alles in Gang war, also etwa vor 400 Jahren, konnte die Uhr mit Recht als ein wahres Wunderwerk der damaligen astronomischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten gepriesen werden.

Das Zifferblatt der Uhr ist, wie der Betrachter mit einigem Staunen feststellen wird, linksherum und zwar in zweimal 12 Stunden eingeteilt. Der Tag wird von der unteren 12 an linksherum gerechnet. Die Morgenstunden entfallen so auf die rechte, die Nachmittags- und Abendstunden auf die linke Seite des Zifferblattes. Die Mitternachtsstunde lesen wir unten, die Mittagsstunde oben aufgemalt. Dementsprechend sehen wir unter dem Zifferblatt das Wort SEPTENTRIO, Norden oder Mitternacht, rechts von den Stundenziffern ORIENS, Osten oder Morgen, oben MERIDIES, Mittag oder Süden, links OCCIDENS, Westen oder Abend. Diese Anordnung der Himmelsgegenden stimmt mit der geographischen Lage der Uhr innerhalb des Domes überein. Der Beschauer hat rechts Osten, links Westen, über seinem Haupt würde sich im Süden die Sonne am Mittag erheben, und um Mitternacht steht sie im Norden zu seinen Füßen. In Übereinstimmung damit ist auch die wundervolle Weltkarte, die sich unter den vielen verschiedenen Zeigern des Zifferblattes verborgen auf die Holzwand gemalt vorgefunden hat. Es handelt sich um eine Darstellung der Erdkugel in stereographischer Projektion vom Nordpol bis zum Wendekreis des Steinbocks. Die Meridiane erscheinen als Radien, die von dem in der Mitte liegenden Nordpol ausgehen, die Höhenkreise für das Zenith von Münster und die Horizontgrenze als Linien symmetrischer Krümmung. Osten und Westen sind in der bei Landkarten üblichen Weise angenommen, Norden und Süden aber sind vertauscht, Norden liegt ja hier unten, so daß die Darstellung richtigermaßen im Spiegelbilde wiedergegeben ist. Eine Erkennung der Länder und Meere ist daher für den Laien nicht ganz leicht. Eingerahmt wird diese Weltkarte von einer sehr genau aufgemalten Gradeinteilung in 360°. Je 0,5°, 5° und 15° sind besonders hervorgehoben, so daß der Zusammenhang mit der darumgelegten Einteilung in die 1440 Minuten des Tages und dessen 24 Stundenziffern dem aufmerksamen Betrachter sofort klar wird.

Dicht über dieser Weltkarte ist in Form einer durchbrochenen schönverzierten und geschnitzten runden Scheibe aus Eichenholz ein Zeiger besonderer Art angeordnet, das sogenannte Netz oder Rete, eine Darstellung des Fixsternhimmels vom Nordpol, der in der Mitte des Ganzen durch die Hauptachse sämtlicher Zeiger gegeben ist, bis zum Wendekreis des Steinbocks, der den Rand des Rete bildet. Das Rete ist eine in ebenfalls stereographischer Projektion wiedergegebene Darstellung des nördlichen Fixsternhimmels. Die hellsten Fixsterne, Capella, Arkturus, Sirius und Beteigeuze sind leicht zu identifizieren. Die zwölf Bilder des Tierkreises, jener Bahn, die im Laufe eines Jahres scheinbar von der Sonne durchmessen wird, sind als ein exzentrisch zum Pol liegender, auf das Rete aufgezeichneter besonderer Kreis zu erkennen. Die ungleiche Größe der Tierkreisbilder ist nur scheinbar und eine Folge der gewählten Projektion. Der vom Pol aus nach den Grenzen der einzelnen Tierkreisbilder gezogene Win-

Abb. 4: Das Zifferblatt der Astronomischen Uhr.
Die Inschrift oben lautet: Auf dieser beweglich Uhr kannst Du dieses und vieles andere unterscheiden: Die Zeit der gleichen und ungleichen Stunden. Die mittlere Bewegung aller Planeten, das aufgehende und untergehende Zeichen (Sonne). Darüber der Aufgang und Untergang anderer Fixsterne. Dazu beiderseits des Werkes auf Platten die Herrschaft der Planeten in den astronomischen Stunden. Oben in Wirklichkeit die heiligen drei Könige mit Geschenken. Unten aber ein Kalendarium mit den beweglichen Festen.

kel beträgt bei allen 30°. Ein sich gleichmäßig um die Polachse drehender Zeiger vermag also in gleich langen Zeiträumen über sämtliche Bilder hinweg zu wandern. Dieser Zeiger ist nun der lange, quer über das ganze Rete bis zur Stundeneinteilung ragende Sonnenzeiger. An diesem Zeiger kann man die Tagesstunde und -Minute ablesen, und zwar ist das Ende maßgebend, auf dem die goldene Sonnenscheibe glänzt. Das andere Ende ist mit dem Symbol des der Sonne stets gegenüber stehenden Regenbogens geschmückt. Der Sonnenzeiger dreht sich entsprechend der bürgerlichen normalen Zeit, wenn die Uhr demnächst wieder in rechten Betrieb genommen wird, einmal in 24 Stunden mittlerer Sonnenzeit herum, so daß er demnach in einem normalen Jahre 365 mal seinen Lauf gemacht hat. In der gleichen Zeit ist nun die Sonne am Himmel scheinbar durch den Tierkreis gelaufen, hat also nach und nach in jedem der zwölf Sternbilder gestanden und ist wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Man ist nun in der Lage, auf der Uhr für jeden Zeitpunkt die Stellung der Sonne im Tierkreis, die ihrer

scheinbaren Stellung am Himmel entspricht, recht genau abzulesen. Das Räderwerk der Uhr ist so wundervoll berechnet, daß bei der täglichen Drehung von Rete und Sonnenzeiger, die die tägliche scheinbare Bewegung von Sonne und Fixsternen von Westen nach Osten darstellen soll, das Rete etwas schneller herumkommt, wie es auch der Fixsternhimmel zu tun scheint. Einige der verschiedenen Stellungen, die Rete und Sonnenzeiger im Laufe des Jahres zu einander einnehmen können, sind in einer Abbildung wiedergegeben. Die Sonnenscheibe ist auf dem Zeiger seiner Länge nach verschiebbar befestigt. Auf ihrer Rückseite ist ein Stift angebracht, der in eine Rille hineinragt, die den Tierkreis umgibt. Dadurch wird die Sonne stets so geführt, daß nicht bloß der Zeiger über die richtige Gegend des Tierkreises weist, sondern daß auch tatsächlich die Sonne an der richtigen Stelle des passenden Tierkreisbildes erstrahlt.

Ähnlich ist es nun mit dem Lauf des Mondes, dessen Stellung am Himmel auch von der Uhr abzulesen ist, ein Umstand, der in früheren Jahrhunderten für die Kalenderrechnung und für viele andere Bedürfnisse des damaligen Kulturlebens von weitgehender Bedeutung war. Wir haben uns überhaupt zu denken, daß man die Domuhr als mindestens ein ebenso bewundernswürdiges Kunstwerk und eine Art von „Ersatzhimmel" bei dem vielfach trüben Klima unserer Gegend angesehen haben wird, wie wir uns heute über die Errichtung eines Planetariums freuen würden, für dessen Verständnis uns die Domuhr nach ihrer Erneuerung eine sehr wertvolle Einführung zu bieten vermag. Wir können uns an ihr z.B. auch den scheinbaren Mondeslauf verdeutlichen, dessen Beobachtung am Himmel uns oft wochenlang verwehrt ist. Der Mond vollendet einen Umlauf durch die Ekliptik, den Tierkreis, in weit kürzerer Zeit als die Sonne, nämlich schon in 29,53 Tagen, so daß man ihn seit den Tagen der Babylonier als Zeitmaß benutzte, da er fast genau zwölfmal im Jahr die Ekliptik durchwandert, womit bekanntlich unser „Monat" genanntes Zeitmaß zusammenhängt.

Der Mond wird auf der Uhr durch eine Kugel von etwa 10 cm Durchmesser dargestellt, die am Ende eines runden Zeigers so angebracht ist, daß sich die Kugel um diesen Zeiger als Achse drehen kann. Der Zeiger wird von der Hauptachse bis zur Mondkugel umgeben von einem Kupferrohr, das eine die Hälfte der Mondkugel umschließende Halbkugelschale trägt, die schwarz gefärbt ist und dem Zifferblatt zugewendet bleibt, während die halb silbern, halb schwarz gefärbte Mondkugel sich bei einem Umlauf des ganzen Zeigers über die Ekliptik, also über dem auf dem Rete abgebildeten Tierkreis, auch gerade einmal innerhalb der Halbkugelschale herumgedreht hat. Der Beschauer konnte dann während dieser Zeit den Mond in seinen sämtlichen Phasen bewundern. Denn als der Mondzeiger bei dem Sonnenzeiger stand, war die schwarze Hälfte der Mondkugel nach außen gedreht, so daß die nun ganz schwarze Kugel sehr gut den unsichtbaren Neumond verdeutlichte. Als er nach nahezu einem halben Monat der Sonne gegenüber, also am anderen Ende des Sonnenzeigers, stand, zeigte er seine volle silberne Hälfte nach außen und stellte so den Vollmond dar. In den Zwischenzeiten gab er durch seine entsprechenden Stellungen innerhalb der schwarzen Kugelschale die gerade stattfindenden Mondphasen ebenso getreulich wieder. Ursprünglich hat die Uhr nun diesen Mondumlauf etwas zu schnell erfolgen lassen, doch nur so wenig, daß man die allmählich sich anhäufenden Fehler sehr leicht durch gelegentliche, etwa jährliche Korrekturen ausgleichen kann.

In ganz ähnlicher Weise ist es möglich, von der Uhr auch den scheinbaren Stand der großen Planeten, Mars, Jupiter und Saturn, abzulesen, jedoch sind die sich bei den Umläufen der diesen Planeten zugeordneten Zeiger ergebenden Fehler noch wesentlich kleiner, so daß eine Korrektur nur etwa alle 30 Jahre wünschenswert sein wird. Nicht ganz so wohlgelungen ist die Wiedergabe der Venusbewegung, die sich am Himmel in einer nur noch vom Merkur ähnlich ausgeführten Weise vollzieht. Man hat zwar

durch einen sehr sinnvollen Mechanismus erreicht, daß auch die künstliche Venus auf der Uhr ganz wie die Verhältnisse in der Natur es verlangen, bald als Morgenstern einige Stunden vor der Sonne aufgeht, dann nach und nach unsichtbar wird, weil sie scheinbar zu nahe bei der Sonne steht, um dann als Abendstern kurz vor der Sonne unterzugehen und nun wieder nach einiger Zeit der Unsichtbarkeit als Morgenstern ihren Umlauf von neuem zu beginnen. Jedoch wird es nicht sehr schwierig sein, die alte, nicht ganz richtige Berechnung der maßgebenden Räder so zu verbessern, daß auch dieser scheinbar recht verwickelte Lauf der Venus mit befriedigender Genauigkeit gezeigt wird. Der Zeiger des Merkur ist zwar auch auf der Uhr zu sehen, doch hat man bei ihm auf eine besondere Beweglichkeit verzichtet, vermutlich weil er doch zu selten an unserem Himmel auffällt. Der Mechanismus der Polachse wird nach vorne verdeckt von einer kleinen Kupferscheibe, die mit dem Wappen des Domkapitels bemalt ist, und die so aufgehängt ist, daß sie trotz der Drehung der Achse immer aufrecht stehen bleibt.

Unter dem großen Zifferblatt nebst der Darstellung des Laufes von Sonne, Mond und Sternen, dem sogenannten Astrolabium oder Planisphärium, sieht man, geschützt durch ein schmiedeeisernes Gitter, ein kleineres besonderes Zifferblatt, das Kalendarium. Es besteht im wesentlichen aus einer Kupferscheibe, die unter Vermittlung des Uhrwerkes selbsttätig einmal im Jahr ganz herumgedreht wurde, und zwar jeden Tag um 1/365 des vollen Umlaufes. So zeigte die kleine links stehende Figur entsprechend der Aufschrift auf ihrem Schild: HAEC EST DIES HODIERNA, dies ist der heutige Tag, mit der als Zeiger dienenden Lanze auf den gerade gültigen Kalendertag nebst allen ihm zukommenden Bezeichnungen. Der Tagesheilige, Wochentag, Monat, Sonntagsbuchstaben Epakten, Sonnenzirkel und die Vorausberechnung all dieser Angaben vom Jahre 1541 bis zum Jahre 2071 ist von dieser sehr schön bemalten und beschriebenen Kalenderscheibe abzulesen.

Der Jahreszeiger ist jedoch um eine Niete drehbar gemacht, wird also jährlich von Hand eingestellt. Entsprechend der lange vor der Erneuerung des Kalenders durch Gregor XIII. im Jahre 1582 liegenden Errichtungszeit der Uhr und des Kalendariums ist leider für die Vorausberechnung noch die Julianische Zählung angewandt, doch wird der Kundige sich an Hand einer bei der Uhr aufzuhängenden Tafel mit den der Gregorianischen Kalenderrechnung entsprechenden Daten leicht zurecht finden können. Die Kalenderscheibe ist auch wegen der künstlerisch ausgeführten Monatsbildchen, die auf zwölf besonderen runden Scheiben aufgemalt sind, bedeutungsvoll. Diese Scheibchen sind so befestigt, daß sie ihre aufrechte Lage in jeder Stellung der großen Kalenderscheibe beibehalten. In deren Mitte ist die Figur des Apostels Paulus angebracht, der mit seinem verloren gegangenen Schwert auf das Symbol des gerade gültigen Monatsbildchens hinwies, die man zwischen den Bildchen und der Apostelfigur erkennen kann.

Entsprechend dem auch heute noch vielfach anzutreffenden Glauben an eine Einwirkung der Gestirne auf das Menschengeschick verlangte der mittelalterliche Mensch, daß ihm ein halb zauberhaftes Kunstwerk, wie die Domuhr, auch darüber Auskunft gebe. Dem wird durch eine besondere, sehr geschickt konstruierte Vorrichtung Rechnung getragen, die sich rechts und links vom Hauptzifferblatt erkennen läßt. Man sieht in je zwölf Schlitzen von etwa Backsteingröße die Namen der Planeten einschließlich Sonne und Mond auf die zwölf Tages- und Nachtstunden verteilt. Zwischen den Schlitzen liest man jeweils die Worte: IN I. HORA REGIT: . . ., IN II. HORA REGIT: . . . usw., dann folgt in dem Schlitz darunter der Name des als „regierend" angenommenen Planeten. Diese Namen sind nun auf die Kante eines siebeneckigen Brettchens geschrieben, von denen je zwölf rechs und links auf zwei senkrechten Säulen angebracht sind, so daß die nach vorn weisenden Kanten durch die entsprechenden

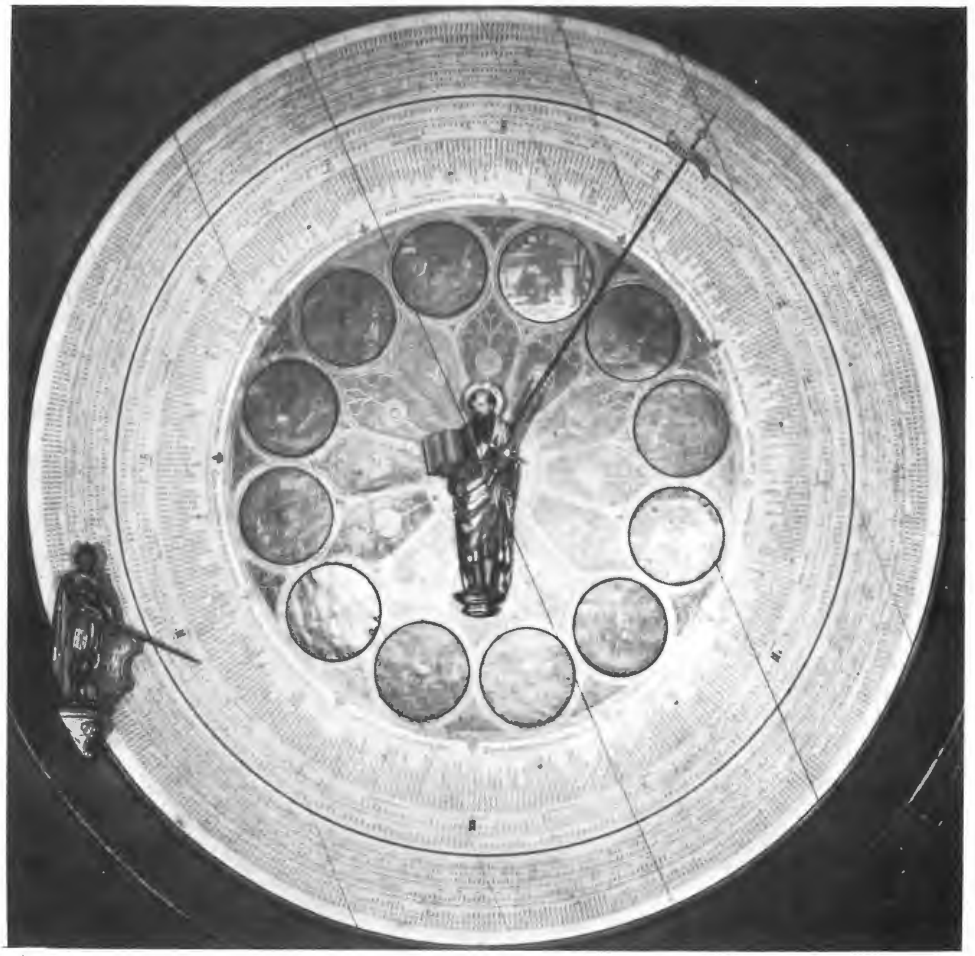

Abb. 5: Das Kalendarium von 1540 bis 2071. Auf dem Schild der Figur links „Haec est dies hodierna", dies ist der heutige Tag. Die Pfeilspitze der mittleren Figur zeigt auf das laufende Jahr, „Anno currens". Foto: B. Gries.

Schlitze in der Wand des Zifferblattes sichtbar sind. Um Mitternacht machten nun beide Säulen, angetrieben von dem Uhrwerk, eine Drehung um ein Siebentel und blieben dann wieder bis zur nächsten Mitternacht in Ruhe. Jetzt sind aber in den zwölf Schlitzen rechts und links die Namen anderer Planeten für jede Stunde als regierend abzulesen. Erst nach einer Woche begann die Reihenfolge wieder von neuem. Man konnte jedoch leicht durch gelegentliches Stillsetzen dieser Vorrichtung einen beliebig reichen Wechsel eintreten lassen, so daß der nicht mit dem Mechanismus Vertraute niemals die verborgene Gesetzmäßigkeit der Regentschaft dieser Sterne zu durchschauen vermochte.

Auch für die Befriedigung kindlicher Gemüter, die sich an der Uhr erfreuen wollten, war durch Anbringung mehrerer Spielwerke in reichem Maße gesorgt. Der Stundenschlag wird ausgeführt durch eine links oben auf dem schmalen Gesimse der die Uhr rechts und links einschließenden Pfeiler aufgestellte Figurengruppe, Trompeter

und Hausfrau, der Viertelstundenschlag von einer auf der entsprechenden Stelle des rechten Pfeilers stehenden Gruppe, Chronos und Tod. Der Trompeter stößt bei jedem Stundenschlag einmal kräftig in sein Horn und macht dann eine kleine Wendung nach der Hausfrau hin, die seine Tätigkeit durch einen Schlag mit dem Hammer, den sie in der Hand hält, auf eine Glocke gewissermaßen bestätigt. Bei dem Viertelstundenschlag verkündet der Tod, indem er mit seinem Hammer das Viertel auf einer anderen Glocke abzählt, den Fluß der Zeit, und Chronos, der Gott der Zeit, drehte gleichzeitig das Sanduhrglas in seiner Hand um eine halbe Umdrehung herum. In gleicher Höhe mit diesen Figuren ist in der Mitte über der Uhr die Muttergottes mit dem Heiland auf den Armen auf einem Throne sitzend dargestellt. Um sie als würdigen Mittelpunkt bewegt sich um die Mittagsstunde nach den zwölf Schlägen der vielbewunderte Opfergang der hl. Dreikönige. Sie treten durch das rechte Türchen nach vorn heraus. Voraus schreitet ihnen ein Diener, dann kommen die Dreikönige und ein zweiter Diener folgt ihnen nach. Das Türchen schließt sich und alle Figuren bewegen sich in feierlicher Prozession nach vorn links an der Muttergottes vorbei, indem sie nacheinander sich ihr zuwenden und den Heiland und sie durch eine Verneigung grüßen. Dann ziehen sie weiter und verschwinden durch das links sich öffnende Türchen. Während dieses Opferganges erklingt die schöne Melodie des: In dulci jubilo, vorgetragen von einem kleinen Glockenspiel im Innern der Uhr. Außerdem mußte das Werk noch den Stunden- und Viertelschlag der im Dachreiter des Domes angebrachten Glocken betätigen.

So waren es also sehr viele und recht verwickelte Mechanismen, die von dem Uhrwerk in Betrieb gesetzt und ausgelöst werden sollten und man kann wohl verstehen, daß ein Teil nach dem anderen außer Tätigkeit trat, nicht bloß weil gewollte Zerstörung geübt wurde, sondern auch, weil die Kraft der Gewichte zum Antrieb der beschriebenen Zusatzwerke nicht mehr ausreichte, so daß man sich schließlich sehr lange Zeit damit begnügte, daß das Gehwerk und die beiden Schlagwerke mit einer zur Not ausreichenden Genauigkeit arbeiten konnten. Als nun aber nach dem Kriege auch diese schon stark herabgeminderte Betriebsfähigkeit durch die fortgeschrittene Abnutzung der Räder und Achsen in Frage gestellt wurde, vermochte es der Uhrmachermeister Nonhoff in Münster diesem Übel durch Anbringung eines handgefertigten neuen Rades für einige Jahre zu steuern. Jetzt hat sich aber zur Freude aller Liebhaber der Uhr das hohe Domkapitel entschlossen, die ganze Uhr mit den Hilfsmitteln unserer Tage zu ihrer alten vollen Wirksamkeit neu erstehen zu lassen und damit Westfalens Hauptstadt um ein höchst wertvolles Schaustück und Lehrmittel, durch das Wissenschaft, Kunst und Technik in gleicher Weise zur Geltung kommen, zu bereichern.

Ernst Schultz"

Schultz hat mit dem Assistenten des Astronomischen Instituts der Universität Münster, Dr. Erich Hüttenhain zusammengearbeitet. Hüttenhain veröffentlichte in Wieschebrinks Buch (1968) die von ihm angestellte Berechnung der Zahnräder.

Über das Leben von Ernst Schultz, der 1931 in den Franziskanerorden eintrat, und am 16. 3. 1935 als Pater Ferdinand zum Priester geweiht wurde, heißt es im Totenbuch des Franziskanerordens in Münster: „Geboren am 11. 7. 1895 in Münster, Abitur am Paulinum 1915, danach als Kriegsfreiwilliger ins Heer gezogen. Trotz Neigung zur Theologie studierte er nach Kriegsende Mathematik und Naturwissenschaften, wurde Assistent an der Universitätssternwarte zu Münster und machte sich um die Wiederherstellung der alten kunstvollen Domuhr sehr verdient. Nach einjähriger Lehrtätigkeit in Exaten/Holland trat er dann in unseren Orden ein, machte das theologische Studium in München-Gladbach und nahm 1935 den Unterricht in Exaten wieder auf. Er starb am 7. 6. 1939 in Exaten und wurde dort beerdigt."

„Die uhrtechnische Wiederherstellung", so schreibt Werland 1933, „war die schwierige, aber dankbare Aufgabe der neuen Turmuhrenfabrik Friedrich E. Korfhage in Buer (Bezirk Osnabrück). Ihr erster Meister Heinrich Eggeringhaus, der gerade in der Neuschöpfung und Wiederinstandsetzung von Großuhren und großen Glockenspielen über eine vierzigjährige Praxis verfügt, verstand es, auf alle die vielen, für einen solchen Mechanismus erforderlichen mannigfaltigen Feinheiten mit der Liebe einzugehen, wie wir sie bei den zunftgerechten Handwerkern des Mittelalters noch heute bewundern."

Abb. 6:
Heinrich Eggeringhaus, Uhrmachermeister für Turmuhren. Foto: P. Werland.

Bei der Bombardierung des münsterischen Domes im 2. Weltkrieg blieb die Domuhr großenteils erhalten. Werland berichtet 1950 in den Westfälischen Nachrichten darüber: „Als gegen Ende des Krieges die Domruine und was von ihr noch erhalten, allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt war, löste sich die Tafelmalerei nach und nach mit den sie tragenden einzelnen Brettern ab, und konnte sichergestellt werden. Jetzt war es möglich, auch das Uhrwerk selbst zu bergen und der neuen Turmuhrenfabrik Friedrich E. Korfhage in Buer bei Melle, die es vor 20 Jahren geschaffen, zur Überholung zu übergeben. Diese Arbeit ist abgeschlossen, und man wartet nur noch darauf, das aufs beste wiederinstandgesetzte Uhrwerk in Kisten verpackt, nach Münster zu befördern. Meister Heinrich Eggeringhaus, unter dessen Leitung das Domuhrwerk entstanden ist, wird sie wahrscheinlich in den Monaten Juli und August wieder einbauen, wie er es bereits vor 20 Jahren so meisterhaft besorgt hat."

Nach seiner Wiederherstellung wurde der Dom am 14. Oktober 1956 erneut geweiht. Dann erst konnte der Zeigerapparat eingebaut werden. Peter Werland hat dies nicht mehr erlebt. Er starb am 8. Oktober 1953 in Münster. Der Rat der Stadt ehrte ihn posthum in dem er einer Straße seinen Namen gab.

Literatur

GEISBERG, M. (1937): Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. 41. Band, Teil I und V. - Münster.
KERSSENBROICK, H. v. (1771): Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westphalen. Übersetzt von LANNER. - Aschendorff, Münster.
WERLAND, P. & E. SCHULTZ (1929): Die alte Astronomische Uhr im Dom zu Münster. - Das schöne Münster, 1 (15).
WIESCHEBRINK, Th. (1968): Die Astronomische Uhr im Dom zu Münster. - Aschendorff, Münster.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Ludwig Franzisket, Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 4400 Münster

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: 43_BH_1981

Autor(en)/Author(s): Franzisket Ludwig

Artikel/Article: Die astronomische Uhr im Dom zu Münster 25-34